

FÜRSTENFELDBRUCK

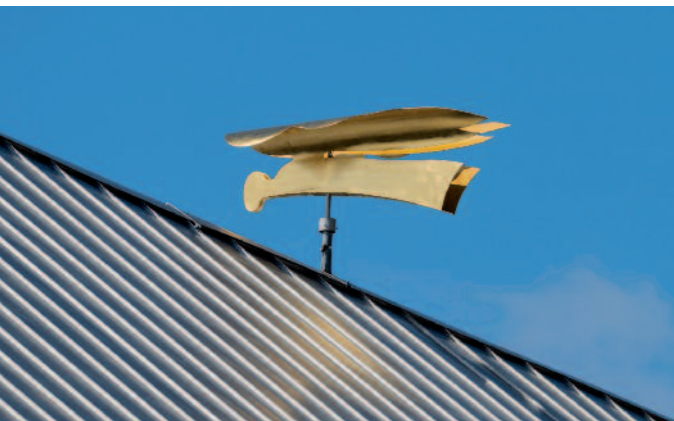
PFARRKIRCHE
ST. BERNHARD
2016



ERSTER SPATENSTICH 1962

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

| | |
|-----------------------|--|
| nach 1945 | Entstehung eines neuen Siedlungsgebiets westlich und südwestlich von Fürstenfeldbruck für Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten |
| 01.05.1953 | Errichtung der Pfarrkuratie Mariä Himmelfahrt an der ehemaligen Klosterkirche Fürstenfeld |
| 22.05.1958 | Errichtung der kath. Filialkirchenstiftung St. Bernhard und Zuteilung eines Bauplatzes durch das Erzbischöfliche Ordinariat |
| 18.03.1960 | Beauftragung von Architekt Franz Berberich, München, durch das Erzbischöfliche Ordinariat zum Bau der Pfarrkirche St. Bernhard |
| 19.03.1960 | Vorlage eines Entwurfsmodells von Franz Berberich, unmittelbare Ablehnung durch Stadtpfarrer Johann Waxenberger |
| 02.02.1961 ab 1961 | Vorlage eines geänderten, zweiten Entwurfs von Berberich, Beauftragung nach dem Bau von Bundesbediensteten-Wohnungen starker Zuzug von Bundeswehrangehörigen |
| 26.06.1963 | Beauftragung von Josef Dering durch Bau- und Kunstreferent Prälat DK Joachim Delagera mit der Glasmalerei |
| 27.10.1963 | Grundsteinlegung für die Pfarrkirche St. Bernhard durch Prälat DK Joachim Delagera |
| August 1964 | auf der Innenseite des Chorfensters eigenmächtige Errichtung einer Mauer bis zur ersten Querstrebe durch Pfarrkurat Johann Kögl, Einbau des Tabernakels in diese Mauer |
| 23.08.1964 | Weihe der Pfarrkirche St. Bernhard durch Julius Kardinal Döpfner |
| 01.06.1965 | Erhebung zur Stadtpfarrei St. Bernhard |



NEUE WINDFAHNE

- 1978–1979 Umgestaltung des Altarbereichs durch Helmut Kästl, Greifenberg, Kruzifix von Franz Xaver Lorch, München, vergrößerte Nachbildung der Schönen Madonna aus Altenmarkt/Pongau von Richard Lang, Oberammergau
- 1983 Bronzefigur des hl. Bernhard von Klaus Backmund, München
- 1987 Osterleuchter mit Christusfigur von Klaus Backmund
- 1996 Abriss der Mauer vor dem Chorfenster durch Pfarrer Ziegenaus
- 1999 Anbau eines Pfarrheims mit Werktagkapelle und Sakristei
- 2007 Beauftragung von Architekt Ricco Johanson, München, durch das Erzbischöfliche Ordinariat München mit der Gesamtanierung
- 2008 Eintrag in die Denkmalliste als Einzelbaudenkmal
- 2008–2012 Außensanierung, Restaurierung der Fenster durch die Bayerische Hofglasmalerei Gustav van Treeck
- 2011–2012 Innensanierung mit liturgischer Neuordnung
Wiedereinweihung nach den Restaurierungsarbeiten
- 26.11.2011 Windfahne als Engelsfigur auf dem Dachfirst von Eva Raiser-Johanson, München
- 2012 Aufstellung der bauzeitlichen Rosenkranzmadonna von Christine Stadler in der neu geschaffenen Marienkapelle
- 2014 Vortragekreuz, Altar- und Akolythenleuchter (Wettbewerb) und Schrein mit Gefäßen für die heiligen Öle, Entwurf und Ausführung von Matthias Larasser-Bergmeister, Ebersberg

CHORFENSTER,
SCHLUSSZUSTAND





ALTARRAUM. VORZUSTAND 1964–1979

KUNSTHISTORISCHE WÜRDIGUNG

DIE KIRCHE ST. BERNHARD

Die katholische Pfarrkirche St. Bernhard wurde von dem Münchner Architekten Franz Berberich (1905–1996) geplant und nach rund zweijähriger Bauzeit am 23. August 1964 durch Julius Kardinal Döpfner geweiht. Entstanden während der Umbruchzeit des zweiten Vatikanums, spiegelt sie die fortschrittliche Situation in Liturgie und Kirchenbau im Erzbistum München und Freising wider. Ausgewogene Proportionen und das enge Zusammenspiel von Architektur und Glasmalerei mit vorwiegend grafischen Mitteln zeichnen innerhalb der zahlreich entstehenden Kirchenbauten der sechziger Jahre die hohe Qualität von St. Bernhard aus.

Mit dem Kirchenbau sollten die vielen Flüchtlinge und Bundesbediensteten, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg und Anfang der sechziger Jahre im bis dahin kaum besiedelten Westen von Fürstfeldbruck niedergelassen hatten, ein eigenes Gotteshaus erhalten. Zuvor waren sie in der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche Fürstfeld beheimatet. Das Patrozinium der neuen Kirche knüpfte an diese Beziehung und ihren bedeutenden Heiligen, St. Bernhard, an.

Die städtebauliche Lage des Bauplatzes hatte eine Ausrichtung des Gebäudes nach Westen zur Folge. Auf sechseckigem Grundriss erhebt sich ein schlichter Baukörper mit Unterkirche. Gedeckt ist er mit einem Satteldach, das an den Längsseiten spitz heruntergezogen ist. Innen wird das Konstruktionsystem aus sechs gleichhohen Stahlbetonbindern sichtbar, das dem Raum eine Gerichtetheit verleiht. Membranartig spannen sich die Außenwände dazwischen, an den drei östlichen Seiten jeweils mit farbigen Wabenfenstern, an den drei westlichen mit Ziegelmauerwerk. Im Westen ist die Grundfläche für den Chor leicht in die Länge gezogen und wird durch ein ganzseitiges monumentales Glasgemälde belichtet. Alle Fenster wurden von Josef Dering (1910–1999) entworfen. Chorfenster und durchgezogener First suggerieren dem Besucher einen längsgerichteten Kirchenraum, obwohl Grundriss und Decke einen Zentralraum definieren. Zeitgleich mit der Architektur entstand die auf das Notwendige reduzierte liturgische und künstlerische Ausstattung.



ALTARRAUM. VORZUSTAND 1979–1996

Ebenso klar wie die Architektur präsentiert sich die Ikonologie des Kirchenbaus. Sie konzentriert sich auf zwei Themen, die Passion Jesu und das Leben des hl. Bernhard. Außen schildern drei Bronzereliefs über dem Eingangsportal mystische Szenen aus dem Leben des Heiligen. Es handelt sich um Arbeiten von Bildhauer Josef Hoh (1933–1990). Im Einzelnen veranschaulichen sie die Amplexus-Vision, die Marienvision und wie Bernhard kraft der konsekrierten Hostie Wilhelm X. von Aquitanien überzeugt haben soll. Innen beeinflusst das lichte Kreuzsymbol den gesamten Raumeindruck. Es ist eingebettet in ein farblich zurücktretendes System grafisch bewegter, abstrakter Formen, die sich ebenfalls als eine Darstellung der Amplexus-Vision interpretieren lassen, unten links mit der Figur des Heiligen, oben rechts mit diesem sich zuneigenden Christus. Das seitlich eingefügte Symbol einer stilisierten Lilie mag in doppelter Weise auf Bernhard anspielen, auf seine große Marienverehrung und seine französische Herkunft. Auf Augenhöhe geben die seitlichen Wabenfenster die 14 Kreuzwegstationen wieder, die in den Umrissen auch außen erkennbar werden. Der kanonische Kreuzweg wird erweitert durch Ölberg und Auferstehung und im Eingangsbereich um zwei Darstellungen der Leidenswerkzeuge, den Attributen des hl. Bernhard. Die liturgische Ausstattung, Altar, Tabernakel und figurative Amboplatte, stammen von dem Bildhauer Rudolf Ostermaier (1905–1975).

Die Materialien beschränken sich innen auf Beton für die Binder, farblich fein abgestufte Kalksandsteine an den Wänden, Muschelkalk am Boden, Schiefer für besondere Orte (z. B. Rückwand der Tabernakelnische, Amboplatte, Taufe) und Fichtenholzbrettern an der Decke. Dezent rahmt und reflektiert die Architektur das blau-violette Farbspektrum der Glasmalerei. Im Chorkreuz, und nur mit kleinsten Akzenten in einzelnen Szenen, wird es zusätzlich durch ein leuchtendes Gelb ergänzt.

Neben der Kirche weist ein hoher Campanile von Weitem auf den Sakralbau hin. Er verband St. Bernhard in Blickbeziehung mit der ehemaligen Klosterkirche Fürstfeld, bevor ein größerer Baukomplex in die Sichtachse gesetzt wurde.



ALTARRAUM. SCHLUSSZUSTAND

DIE LITURGISCHEN VORAUSSETZUNGEN

Erste konkrete Pläne für St. Bernhard reichen in das Jahr 1960 zurück, als Architekt Franz Berberich vom Erzbischöflichen Ordinariat mit dem neuen Kirchenbau beauftragt wird. Da er bereits einen Tag nach der offiziellen Auftragserteilung der Pfarrei ein Modell vorlegen kann, dürften die Absprachen in der Zeit der Bauplatzzuteilung erfolgt sein.

1960 ist das Jahr des Eucharistischen Weltkongresses in München, bei dem die liturgischen Reformen erstmalig auf einem internationalen Forum offiziell zur Sprache kommen und vielfach praktisch umgesetzt werden. Unter dem kunstsinnigen und reformorientierten Erzbischof Josef Kardinal Wendel war ein günstiges Klima entstanden, in dem sich bereits seit den fünfziger Jahren fortschrittliche Architekten und bildende Künstler mit Fragen zur zeitgenössischen christlichen Kunst beschäftigten. Auch Franz Berberich muss damit vertraut gewesen sein. 1955/56 baute er zusammen mit Otto Hasslauer in München-Obersendling die Kirche St. Joachim und stellte abgerückt von der Chorwand einen Altar in Form eines Tisches auf. Mit St. Bernhard geht Berberich einen Schritt weiter: 1963/64 baut er einen Zentralraum und gliedert den Chor noch strenger in die beiden Orte für die Eucharistie und den Wortgottesdienst. Ganz im Sinne der geforderten tätigen Communio der Gläubigen wählt er für den Altar eine weit ausladende Mensa. Die große Bedeutung, die die Amtskirche den liturgischen Reformen beimisst, lässt sich daran erkennen, dass sie beim II. Vatikanischen Konzil als erstes Dokument am 4. Dezember die Liturgiekonstitution erlassen hat. St. Bernhard, wenige Monate später geweiht, steht folglich am Anfang einer den Kirchenbau grundlegend verändernden Entwicklung.

DIE IKONOLOGIE

Der Bezug zur Zisterzienserklösterkirche Mariä Himmelfahrt in Fürstfeld, dem ersten Gotteshaus für die Gläubigen im neuen Siedlungsgebiet, sollte für St. Bernhard von Bedeutung sein. Nicht der reichhaltige Stil der Barockkirche, sondern vielmehr die Ideale des Ordens kamen dem eigenen Wunsch nach Bescheidenheit entgegen. Die mittelalterlichen Zisterzienserkirchen waren durch Reduktion in



SUPRAPORTE. DARSTELLUNGEN AUS DER BERNHARDSLEGENDE

Ausstattung und Materialität einerseits und ausgewogene Proportionen andererseits gekennzeichnet. Noch zu Beginn der sechziger Jahre war man sich der Entbehrungen während des Zweiten Weltkriegs bewusst. Berberich greift in St. Bernhard die Eigenschaften der Ordensarchitektur strukturell auf und verbindet sie mit zeitgenössischen Tendenzen. Das dominante Kreuz im Chorfenster entspricht dem zisterziensischen Gebot nur dieses einen Symbols im Kirchenraum. Die optisch dagegen zurücktretenden Motive der Amplexus-Vision und der Lilie geben Hinweise auf die ebenfalls an prominenter Stelle angebrachten Asamfresken in Fürstfeld. Beide Kirchen thematisieren die „compassio“, das mystische Versenken Bernhards in das Leiden Christi, symbolisch abgebildet in den Leidenswerkzeugen.

DIE ARCHITEKTUR VON FRANZ BERBERICH

In seiner Architekturauffassung strebt Franz Berberich ganz zeittypisch nach einer Reduzierung auf einfache und klare Ausdruckswerte. Seine Architekturelemente greifen gängige Materialien und Motive auf. Die funktionale, ablesbare Konstruktionsform entlehnt er dem profanen Bauen. Sie trägt dazu bei, vier Seiten durch Licht öffnen zu können, wobei die dynamisierende Lichtregie wesentlich zur Qualität der Liturgiefeier beiträgt. Wie in vielen Kirchen der Zeit wird die Gemeinde durch den zentralisierenden Grundriss mit abgeknickten, diaphanen Wänden zusammengefasst, während der gesamte Raum auf den leicht erhöht stehenden Zelebrationsaltar ausgerichtet ist. Über alles breitet sich das Dach wie ein Zelt aus. Auch dieses Motiv wird in der Sakralbaukunst der 1960er-Jahre vielfach verwendet. Es unterstützt das bildhafte Denken „des wandernden Gottesvolkes und auch des unter den Menschen zeltenden Gottes“ (Joh. 1, Apok. 21,3). Die Assoziation mit der aus Flüchtlingen bestehenden Gemeinde liegt nahe. Berberich kann in St. Bernhard ein fortschrittlicher, wenn auch nicht avantgardistischer Bau bescheinigt werden, der wie viele Kirchen dieser Zeit von innen her um das liturgische Zentrum konzipiert ist. Die Pfarrkirche St. Bernhard darf innerhalb der drei kirchlichen Neubauten von Franz Berberich wohl als wichtigster Bau gesehen werden. Berberich war an wesentlich mehr Projekten zum Wiederaufbau beteiligt. Seine eigentliche Berufung sah er jedoch in der Bildhauerei, die er vor Beginn seines Architekturstudiums erlernt hatte. Anklänge an eine plastische Durchbildung werden

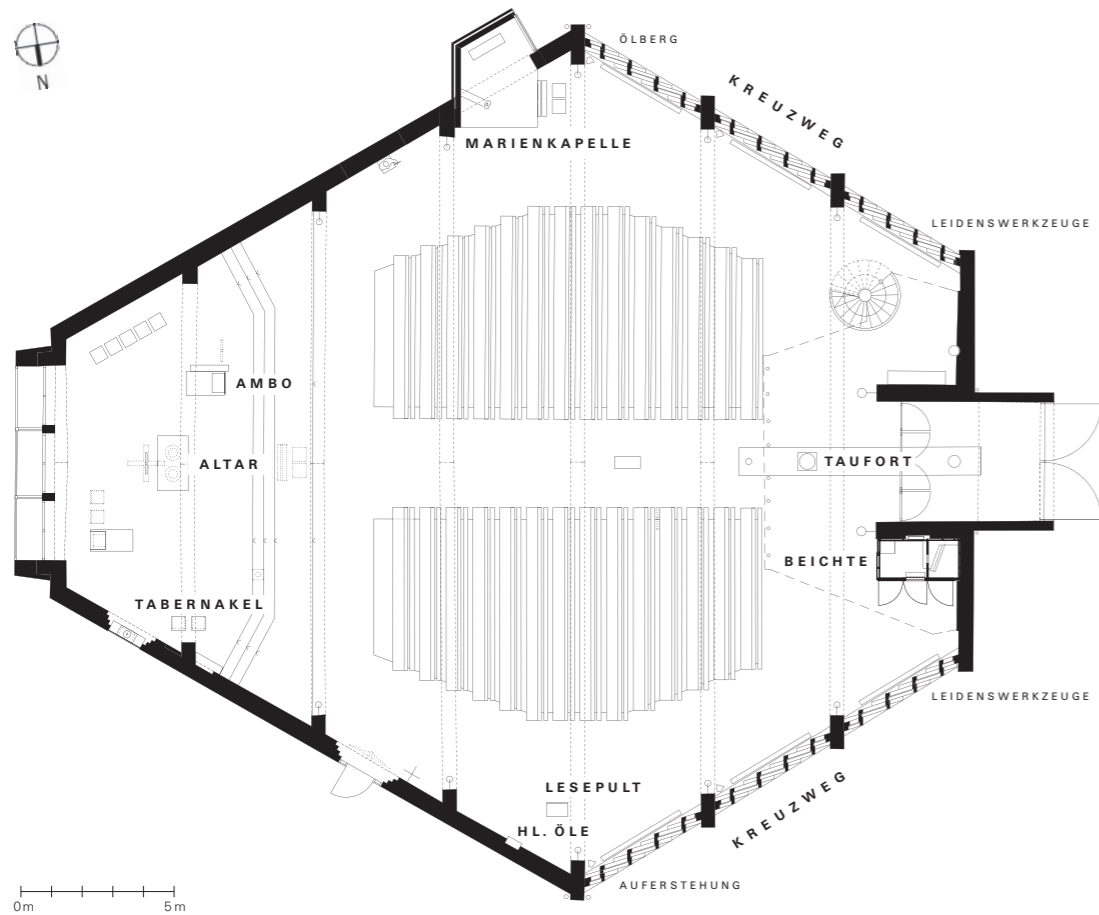
in Ansätzen auch in St. Bernhard spürbar. Einem Baukasten vergleichbar, staffeln sich die tiefen Betonrahmen der Wabenfenster in den Raum und sind wie die Betonbinder auf den Chor hin ausgerichtet.

DIE GLASMALEREI VON JOSEF DERING

Die Glasmalerei von Josef Dering hat wesentlichen Anteil an der Raumstimmung von St. Bernhard. Auch sie lebt aus der Reduktion mit stark abstrahierenden und in der Fläche holzschnittartig verhafteten Formen. In der Wahl der Formate und dem gezielten Einsatz von Farbe gliedert sie den Raum analog zur Architektur. Das Kreuzsymbol im Chorfenster bildet den Höhepunkt im Raum. Kontrastreich tritt es aus dem dunkelblauen Hintergrund hervor und symbolisiert in seiner Klarheit und Helligkeit das Licht schlechthin. Im Gemeinderaum wiederholen sich die gleichen hellen Gläser in der Ölberg- und in der Auferstehungsszene. Ein kräftiges Blau bindet die Kreuzwegdarstellungen zusammen. Nach oben und unten werden die diaphanen Wände durch helle, pastellartige Töne ergänzt. Diese Scheiben wirken wie sich überlagernde Farbfolien, durch die das Licht auf den beiden Seiten im Süden und Norden in unterschiedlicher Qualität einfällt und den Gemeinderaum lebendig moduliert. Die Malerei von Dering darf in vergleichbarer Weise wie die Architektur gedeutet werden. Der Gemeinderaum wirkt in sich geschlossen und homogen. Die gesamte Malerei gipfelt ikonografisch wie malerisch im Chor. Der Gläubige kann sich nach der langen Flucht in der Kreuzwegthematik wiederfinden und in der Darstellung des Auferstandenen bzw. im Kreuzsymbol der Erlösung Hoffnung schöpfen. Gegenüber einer vergleichbaren Arbeit von Josef Dering, dem Kreuzweg in St. Magdalena in Ottobrunn, ist das narrative Element in den einzelnen Stationen zugunsten höherer Abstraktion zurückgenommen. Bei beiden Künstlern, dem Glasmaler wie dem Architekten, kommt den Arbeiten in St. Bernhard eine herausragende Rolle innerhalb des jeweiligen Gesamtwerks zu.

ORT MIT LESEPULT UND
HEILIGEN ÖLEN. SCHLUSSZUSTAND





GESAMTKONZEPT FÜR SANIERUNG UND LITURGISCHE NEUORDNUNG

Einer kirchlichen Denkmalpflege entsprechend galt es, die baulichen Mängel und Schäden zu beheben, das Gebäude technisch und energetisch auf den heutigen Stand zu bringen und den ursprünglich konzipierten Raumeindruck mit vorhandener Substanz an Architektur und Ausstattung wiederherzustellen. Die liturgischen Orte sollten der seit der Weihe geringfügig veränderten Praxis angepasst und durch eine strukturierende Ordnung wieder lebendig gemacht werden. Neu angefertigte Objekte schreiben die Ausstattung der aktualisierten Liturgiepraxis entsprechend fort. Für die gesamte Planung und Bauleitung zeichnet Architekt Ricco Johanson verantwortlich.

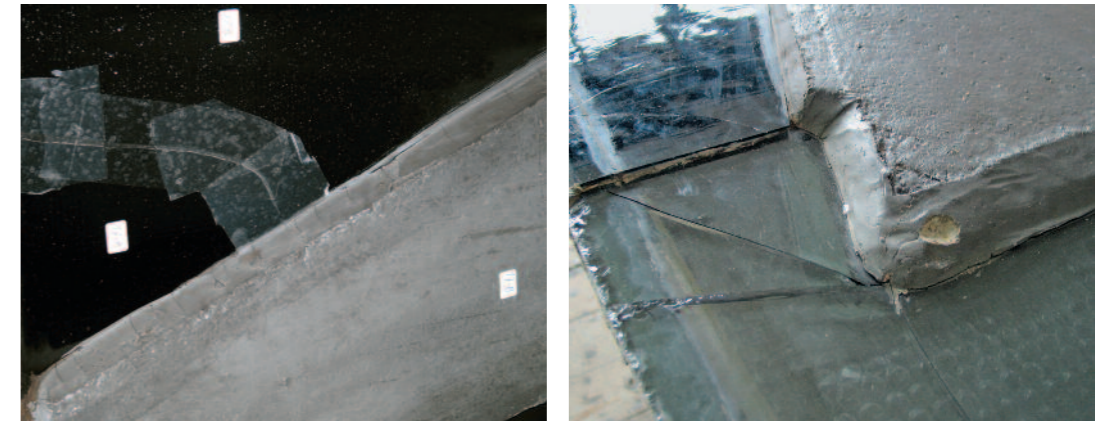
Die Sanierung begann mit der bautechnischen Ertüchtigung des Daches und der Restaurierung des Chorfensters. Es war kurz vor der Weihe eigenmächtig durch den damaligen Pfarrkuraten innen bis zur ersten Querstrebe zugemauert worden. Begründet wurde dieser Schritt mit der einfallenden Kälte und dem Gegenlicht. Ein weiterer Grund mag aber psychologisch erklärbar sein. Möglicherweise fühlte sich die Gemeinde von den Direktaufträgen durch das Ordinariat übergangen. Vielleicht sträubten sich die entwurzelten, aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen aber auch dagegen, dass sie neben den theologischen Traditionen auch auf ein vertraut historisches Gotteshaus verzichten sollten. Dass die hohe künstlerische Qualität von der Amtskirche bewusst eingesetzt wurde, und das ikonologische Programm auf die spezifische Situation der Gemeinde abgestimmt war, spielte erst eine Generation später die identitätsstiftende Rolle.

Da die Fenster wesentlich die Lichtregie und damit die Raumstimmung festlegen, wurde nach eingehender Analyse besonderes Augenmerk auf ihre fachmännische Restaurierung gelegt. Nach Abriss der teilweisen Vermauerung des Chorfensters konnte zum ersten Mal die ursprünglich intendierte Raumwirkung und Bildkomposition zur Geltung gebracht werden. Künftig beugen eine außen vorge-setzte Isolierverglasung und eine in den Zwischenraum eingebaute Heizung den einfallenden Kälteschleiern vor. Zusätzliche Lichtquellen beleuchten bei Dunkelheit das Chorfenster. Auch die Fenster an den Seiten wurden sorgfältig restauriert. Alle Verglasungen konnten in ihrer originalen Farbigkeit und rauen Haptik erhalten bzw. erneuert werden.

Im Rahmen der jetzt durchgeführten Neuordnung der liturgischen Orte wurde die zwischenzeitliche Altarraumneugestaltung von 1979 zugunsten der bauzeitlichen Intentionen rückgängig gemacht. Die alten Ausstattungsstücke oder Teile davon konnten wiederverwendet und in Hinblick auf ihre jeweilige liturgische Nutzung gebündelt werden. Im Chor wurde eine räumliche Balance zwischen Tabernakel und Ambo/Lesepult erzielt. Da im Gegensatz zur Erbauungszeit von pastoraler Seite aus eine allgemeine Stärkung des Ortes der persönlichen Andacht empfohlen worden war, stimmte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege einer baulichen Veränderung zu. Das als Zentralraum konzipierte Gotteshaus erhielt an der Nordseite eine kapellenartige Erweiterung für die Marienverehrung. Hier fand die qualitätvolle und zeittypische Marienfigur von Christine Stadler (1922–2001) eine neue Aufstellung. Auf der gegenüberliegenden Seite entstand ein neuer Ort mit dem Schrein für die heiligen Öle, einem einfachen Lesepult für die Bibel und der Figur des hl. Bernhard von Klaus Backmund. Jüngst ergänzten ein neues Vortragekreuz von Matthias Larasser-Bergmeister und eine schwebende Engelfigur von Eva Raiser-Johanson auf dem Dachfirst die hochwertige Gesamtausstattung. Beide Stücke verbinden Alt mit Neu, indem sie das Motiv des gelb-weißen Kreuzes aus dem Chorfenster bzw. die ehemalige Blickbeziehung zur Fürstfelder Klosterkirche in Erinnerung rufen.







GLASFENSTER. VORZUSTAND

DACHSANIERUNG

- Erneuerung der Dachhaut
- Ertüchtigung des Dachaufbaus nach den neuesten technischen Standards

INNENRAUMSANIERUNG

- Ertüchtigung der technischen Infrastruktur (Heizung, Elektroinstallation u.a.)
- Reinigung der Raumschale
- Sanierung der Stahlbetonbinder und der Holzdecke
- Reparatur und Ergänzung der Natursteinböden aus Muschelkalk

RESTAURIERUNG DER CHOR- UND SEITENFENSTER

VORZUSTAND

- weit fortgeschrittene Schadensbilder an allen Fenstern, die keinen Restaurierungsaufschub mehr geduldet hätten
- Chorfenster: Gefährdung durch Temperaturbelastungen und komplizierte Zuschnitte in den Strukturgläsern, Brüche an den Stegen der Dallgläser und einer lichtdämpfenden "Hahn-Lamellenkonstruktion" an der Außenseite
- Kreuzweg- und andere Motivfenster: Gefährdung durch Temperaturbelastungen, v. a. auf der Südseite, teils ausgebrochene Kunstharzstege, Stege teils stark verformt und nach außen gedrückt, Abplatzungen bei den schwarzen Übermalungen, lockere Stellen
- sonstige Fenster an den Seiten: Sprünge in den noch vorhandenen Originalgläsern, im Süden an 16 Scheiben, im Norden an drei, verursacht durch Temperaturbelastungen, zu harte Verklebung und zu starken Winddruck, Klebungen der Farbgläser partiell stark blasig, teils ablösend, gegilbt

SÜDLICHE FENSTERWAND.
SCHLUSSZUSTAND

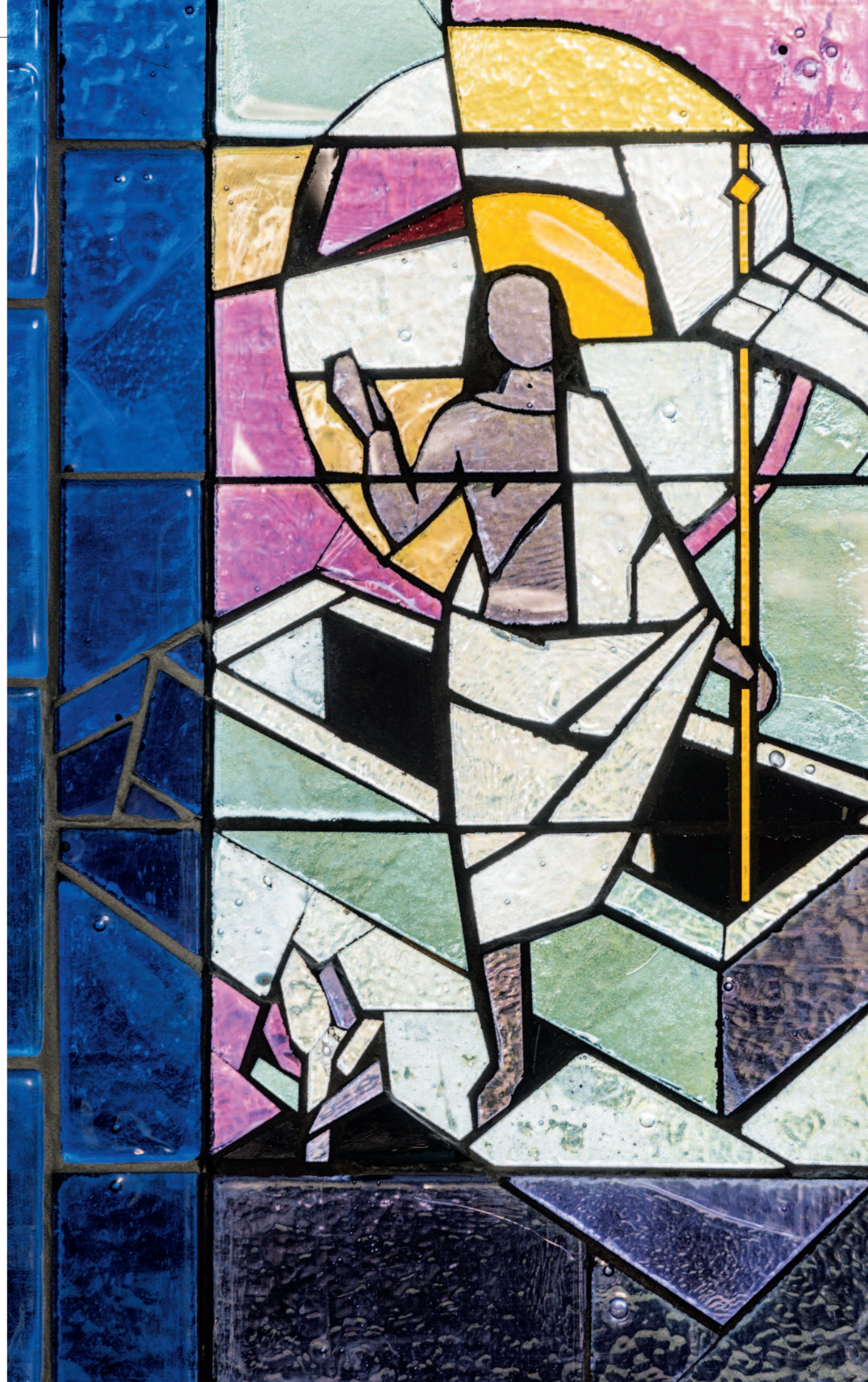


NÖRDLICHE FENSTERWAND MIT KREUZWEGSTATIONEN. SCHLUSSZUSTAND

RESTAURIERUNGSMASSNAHMEN

- Festigung der Dallglas-Flächen im Chor und an den Seiten in situ
- Aufdoppelung des Chorfensters mit Isolierverglasung außen
- Erneuerung von brüchigen und lockeren Teilen der Kittungen
- Sicherung der gesprungenen Strukturglasflächen

FENSTER MIT DARSTELLUNG DES AUFERSTANDENEN. SCHLUSSZUSTAND





CHORRAUMGESTALTUNG

VORZUSTAND

- 1979 wurde der Altarraum völlig neu gestaltet. Die Rosenkranzmadonna der Erstausrüstung kam in die Unterkirche, der Tabernakel wurde eingelagert, der Altar und die Kommuniongitter wurden ganz entfernt.
- neuer Altar mit kubischem Stipes und stark gekürzter Altarplatte aus der Bauzeit
- vier neu angefertigte, freistehende Altarleuchter
- neuer Bronze-Tabernakel auf einer Steinstele
- neuer Ambo mit Bronzeplatte
- Anbringung einer vergrößerten Nachbildung der Schönen Madonna aus Altenmarkt/Pongau auf der Südseite
- Aufhängung eines monumentalen Holzkruzifixes auf der Nordseite

AUSSTATTUNG NACH DER RESTAURIERUNG

- Rückbau des Altars mit den beiden nachgebauten kegelförmigen Stipites
- Wiederverwendung der bauzeitlichen Altarplatte mit abgeschrägten Kanten, um sie der ursprünglichen Wirkung größerer Leichtigkeit anzupassen
- Rückführung des bauzeitlichen Tabernakels in den Chor und Einbau in der Nische der zugesetzten Sakristeitür
- Errichtung eines Ambos unter Wiederverwendung der bauzeitlichen Frontplatte aus Schiefer
- Verlegung des Grundsteins aus einer Nische in der Südwand in den Sockel des Tabernakels
- neu geschaffenes Vortragekreuz, neue Altar- und Akolythenleuchter

NEUES VORTRAGEKREUZ
MIT AKOLYTHENLEUCHTERN



ROSENKRANZMADONNA

MARIENKAPELLE

- Erweiterung des Kirchenraums an der Nordseite zu annähernd quadratischem Grundriss mit Podest
- Einrichtung eines raumhohen farblosen Fensters im Vorsprung auf der Ostseite
- Aufstellung der Rosenkranzmadonna auf einer Konsole an der Westwand
- neue Kniebank vor der Marienfigur
- neue Leuchterbank

NEUE MARIENKAPELLE



SCHREIN MIT DEN HEILIGEN ÖLEN

WEITERE AUSSTATTUNG

- Platzierung eines neuen Tauforts unter der Empore
- Aufstellung des ursprünglichen Taufsteins von 1966 aus der Unterkirche
- Ausstattung des Taufsteins mit neuer Taufwasserschale und Taufsteindeckel
- Bündelung von Ausstattungsstücken an der breitesten Stelle des Grundrisses auf der Nordseite
- Einbau eines neu angefertigten Schreins mit den heiligen Ölen in der Wand
- Aufstellung eines neu angefertigten Lesepults für die Bibelstellen des Tages
- Umhängung des großen Wandkruzifixes von 1979 um ein Joch
- Entfernung der Madonnennachbildung und Aufstellung in der Unterkirche
- Kürzung der Bankreihen unter Beibehaltung der polygonalen Grundform
- Einbau neuer, hellerer Deckenleuchten
- Aufstellung eines neu geschaffenen, vergoldeten Engels als Windfahne auf dem Dachfirst

NEUER TAUFORT



VERANTWORTLICHE / KÖRPERSCHAFTEN / FIRMEN

| | |
|--|---|
| PFARREI ST. BERNHARD | Pfarrverband Fürstenfeldbruck – Pfarrei St. Bernhard Rothschwaiger Straße 53 82256 Fürstenfeldbruck Pfarrer Dekan Albert Bauernfeind Pastoralreferenten Walter Hechenberger und Johannes Sporrer (ab 2013) Kirchenpfleger Franz Lobinger |
| ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT / RESSORT BAUWESEN UND KUNST | |
| HA KIRCHLICHES BAUEN | ODin Susanne Birk Dipl.-Ing. (FH) Hanns-Martin Römisch, Architekt |
| HA KUNST | OR Dr. Norbert Jocher |
| PLANUNG UND BAULEITUNG | Architekturbüro Ricco Johanson, München Dipl.-Ing. (FH) Ricco Johanson, Architekt Dipl.-Ing. (FH) Armin Böhm |
| FACHPLANER | Planungsgesellschaft Dittrich, München (Statik) EURA Ingenieure, Harald Weißmann, München (HLS) Fa. IBN Consult, Ingolstadt (Bauphysik) Ingenieurbüro Bamberger, Pfünz (Elektro) Fa. A.V.E., Bietigheim-Bissigen (Ton) |
| AUSFÜHRENDE FIRMEN | Bayerische Hofglasmalerei Gustav van Treeck, München Restaurierungswerkstätten Wiegerling, Gaißach Kunstschmiede Larasser-Bergmeister, Ebersberg F. X. Rauch Steinkultur, München innovo Bau, Dachau Metallbau Böhm, Eichstätt Schreinerei Schalk, Aichach-Unterschnaitbach |



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar P. Beer
Rochusstraße 5–7, 80333 München

Herausgegeben von Ressort Bauwesen und Kunst,
ODin Susanne Birk, Ressortleitung
und OR Norbert Jocher, HAL Kunst

Fotografie: Achim Bunz, München

Text und Redaktion: Monika Römisch, München

Konzept und Design:
Roswitha Allmann und Geraldine Braunsteffer, München

Gestaltung: design wirkt, Geraldine Braunsteffer, München

Litho: Holger Reckziegel, Bad Wörishofen

Produktion: Holzer Druck und Medien, Weiler

UID-Nummer: DE811510756

